

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 3

Rubrik: Telespalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Agip-Motel im solothurnischen Egerkingen wird, so habe ich mit vaterländisch geschwellter Brust gelesen, die helvetische Geheimwaffe gegen die amerikanischen Endlos-Serien «Dallas» und «Denver» geschmiedet. Worauf sich diese Hoffnung gründet, mag vorderhand dahingestellt bleiben: vielleicht, weil das Motel einem Öl-multi gehört oder auch nur weil das von sieben Autoren zusammengeschnitzte Flimmerwerk in vierzig sonntäglichen Tranchen zu je fünfundzwanzig Minuten serviert wird.

Regisseur Thomas Hostettler wollte nach eigenem Bekunden mit seinem Autoren-Kollektiv das Alltagsleben «durchschnittlicher Schweizer und Schweizerinnen» nachvollziehen – und als ich an der Bildschirmpremiere das aus einem solchen Vorhaben nicht wegzudenkende Vollmondgesicht von Jörg Schneider aufscheinen sah, konnte kein Zweifel

Geistiges im Lavabo

mehr darüber obwalten, dass für die Unterhaltungsverwalter von Leutschenbach der Durchschnittsschweizer schlechthin immer ein solcher bleiben wird.

Jörg Schneider alias Koni Frei wird in der ersten Episode der Küchenbrigade des Motels als neuer Chef vorgestellt. Doch noch bevor er die hohe weisse Mütze auf sein biederes Haupt stülpen kann, ereilen ihn am Vorabend in einer Dorfbeiz die Schatten der Vergangenheit in der Gestalt eines zwielichtigen Gläubigers namens Marcello, der ihn drohend an die aus einem dubiosen Geschäft stammende Schuld von neun «Riesen» erinnert. Kummervoll verkrümelt sich alsbald Koni in seinen Schlag, trinkt Cognac aus dem Zahnputzglas, schüttet den Rest der Flasche ins

Lavabo und telefoniert weinerlich mit seiner Ehefrau, mit der er in Scheidung liegt. Hier schürzt sich, man ahnt es erschauernd, der Knoten eines durchschnittlichen Unheils.

So viel «action» packte der Autor zwischen die von Banalitäten durchschwellten Dialoge der ersten Episode. Ganz abgesehen vom umwerfenden Humor in dieser Szene: In seinem Stück des Dreikönigskuchens, den ihm die Küchenbrigade zum Einstand gebacken hat, beisst Jörg Schneider auf das Königssymbol, doch nach seinem voreiligen Frohlocken fischen der Reihe nach sämtliche Mitesser das gleiche Stück zwischen den Zähnen hervor – so jagt ein Gag den andern.

Mehr mochte man vom Autor, einem beamteten Redaktor der

Abteilung Unterhaltung, schon der professionellen Deformation wegen nicht erwarten, und für zwanzig Minuten «Spielfilm» (wie ein Fernsehheftli in der Vorschau das Kurzgeflimmer nannte) war's ja eh genug – die letzten fünf Minuten jeder Folge sind jeweils für das Abspulen eines schier endlosen Nachspanns reserviert.

Aber war das wirklich alles gewesen – grübelte ich noch lange nach diesem durchschnittsschweizerischen Bildschirmeignis –, oder hatte ich es vielleicht versäumt, aus einer Schlüsselszene Symbolisches zu destillieren. Und beim Gedanken an Destilliertes fuhr's mir plötzlich durch den Sinn, dass etwas schiefgelaufen war: mit dem Rémy Martin, den Jörg Schneider frustriert ins Lavabo goss, verschüttete er alles Geistige in dieser Motel-Klamotte. *Telespalter*

Ulrich Webers Wochengedicht

Schweiz - Österreich

Ist Räber schneller als der Klammer,
dann herrscht in Öst'reich Katzenjammer.
Liegt Harti W. vor Heinzer Franz,
verzweifelt man im Bernbiet ganz.

Gelingt der Griff hin zu den Sternen
dem Pfaffenbichler oder Kernen? –
In dieser Frage steckt halt schon
das Prestige unserer Nation.

Bei Murten, Grandson und Morgarten
entschied man noch mit Hellebarden,
wer oben und wer unten war,
und erst nach Wochen war dies klar.

Der Streit ist längst nicht überwunden.
Heut geht's um Hundertstelsekunden.
Ist knapp zurück man's eine Mal,
dann lag es halt am Material.

Man stell' sich vor: Hätt' Leopold
in Sempach seinerzeit das Gold
dank bessrem Wachs der Servicemänner
vor uns geholt im Neuschnee-Jänner,
wir wohnten heut' in Österreich!
Ob Räber, Klammer, wär' uns gleich!

«Wie geht es Ihrem Mann,
Frau Huber?» – «Danke. Der
Arzt sagte ihm, er werde nie-
mals wieder arbeitsfähig. Von
diesem Tag an ging es auf-
wärts!»

«Was darf ich Ihnen ser-
vieren?» fragt die Servier-
tochter den Gast. – «Bringen
Sie mir bitte ein dunkles Bier
– ich bin traurig.»

Ein Kritiker über ein neues
Musical: «Sehr schöne Mo-
mente, aber böse Viertel-
stunden!»

Lehrlings- weisheit

Ein brauner Schuh
und ein schwarzer
sind ein paar Schuhe,
aber kein Paar.

Theodor Weissenborn

Winterferien im sonnigen

TIGNO

**HOTEL
ORSELINA**



Ein Neubau mit
60 Jahren
Familientradition

AHV- und
Spezialpreise
vom 1. Februar
bis 15. März

Hallenbad



Tel. 093/33 62 21
6644 Orselina-Locarno